

Allen fachverständigen Frauen fällt es auf, daß die Handstickereien der Bäuerinnen aus Rumänien, Mähren und aus dem hohen Norden von Schweden gleiche Muster haben. Den Kunstforscher mag es noch mehr überraschen, daß diese Muster genau dieselben sind, wie sie vor drei Jahrhunderten der Venetianer Friedrich de Vinccolo nach noch weit älteren Arbeiten abgezeichnet und in einem Musterbuche veröffentlicht hat.

Das Musterbuch war lange Zeit vergessen und wurde erst durch die Thätigkeit der neuen Kunstmuseen wieder zur Geltung gebracht, weder die rumänischen noch die schwedischen Frauen haben in unseren Tagen ihre Ornamente daraus genommen, sondern von den ererbten Musterbändern, die von Mutter auf Tochter übergehen oder von verchiffenen alten Gewändern; die gemeinsame Quelle ist in den Klöstern zu suchen, die von Italien ausgingen oder von den Höfen des Mittelalters.

Die brasilianischen Stickereien und Spitzen überraschen auch durch ihre Aehnlichkeit mit den spanischen und portugiesischen, aber nur so lange, bis man sich erinnert, daß sie eben nur von den Nachkommen der nach Südamerika eingewanderten Spanierinnen und Portugiesinnen gearbeitet sind.

Der Zusammenhang der Industrie aller abendländischen Länder liegt auf der Ausstellung uns ebenso klar vor Augen, wie der Zusammenhang der weiblichen Arbeiten aus dem Orient.

In der österreichischen Ausstellung kann man die Berührung der Grenzen zwischen beiden beobachten; Dalmatien ornamentirt morgenländisch, auch an den Stickereien der Magyaren bemerkt man orientalische Ornamente, die Siebenbürger Sachsen haben das abendländische Ornament am weitesten nach Osten getragen, in der Bukowina und in Galizien vermengen sie sich.

Auch Spanien läßt an seinen Stickereien erkennen, daß es abwechselnd von romanischen und arabischen Kunstrichtungen beherrscht war.

Die Frauenarbeiten aus den Städten und aus den Adelskreisen, welche außer Italien nur Oesterreich ausgestellt hat, zeigen, daß hier jeder Zusammenhang der neuen Zeit mit der alten Zeit fehlt.

Daselbe würde wahrzunehmen sein, wenn Deutschland, Frankreich und England aus den bürgerlichen und adeligen Frauenkreisen Arbeiten gebracht hätten. Die Industrie, welche für alle Bedürfnisse sorgt, hat sich dazwischen gedrängt. Die Frauen sticken wenig und wenn sie sticken wollen, wissen sie nicht recht, nach welcher Technik und nach welchem Stil.

Da soll eine illustrierte Musterzeitung oder ein Berliner Tupfblatt aushelfen, aber die Redaction dieser Zeitungen und die Kunstverlags-Handlungen wissen es auch nicht, und so kann nur ein Babel von neuen Versuchen eintreten, wie die Ausstellung der Dilettantinnen zeigte, oder allgemeine Entmuthigung, welche die Frauenhände ruhen läßt, während sie doch ganz vorzugsweise zur Kunstfertigkeit geeignet sind, wie die Frauenarbeiten zeigen, welche ihnen in der Vorzeit großen, unsterblichen Ruhm eintrugen, wenn sie sich eben auf das ihnen vorbehaltene Gebiet beschränken, wozu besonders die Kunststickerei gehört. Mögen die Frauen darauf verzichten, eine neue Technik, wie z. B. die bei Anfertigung der Frivolitäten, zu ergrübeln, wenn sie sich in der Weltausstellung die verschiedenen Stickereien ansahen, so werden sie so viele schon erprobte Arten des Stiches und anderer technischen Vortheile gefunden haben, daß sie einsehen können, sie genügen, die schönsten Wirkungen damit zu erreichen.

Auch die vorhandenen guten oder echten Farben genügen, wie besonders die Buntstickereien aus Indien, China und Japan beweisen, und sie können die leicht vergänglichen Anilinfarben entbehren.

Was endlich die Zeichnung betrifft, welche der Stickerei erst den wahren, bleibenden Werth gibt, so hängt sie immer von dem Zweck des verzierten Stoffes ab, denn als Gewand oder Kleidungsstück, als Wandtapete, als Decke, als Ueberzug eines Polsters oder eines Geräthes u. s. w. muß die Zeichnung der Stickerei in dem Stile des Gegenstandes gehalten sein, wozu die Stickerei als Schmuck und Verzierung dienen soll.